Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 47

Artikel: Decken und Fussböden in Holz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neues Spital gebaut werden soll, fand keine bejahende Beantwortung und wurde sowohl von einer Delegation, als vom Regierungsrat ablehnend entschieden. Vielmehr gelangte die Regierung zum Antrag, es sei ein neues Anatomiegebäude auf dem Areal des jetzigen Werkhofs zu erstellen; die Kosten werden, ohne Mobiliar, wie bereits gemeldet, auf Fr. 800,000 berechnet, die auf die Jahre 1918/1920 verteilt werden sollen.

Zeughaus-Neubau in Herisau. Mit den ersten Grabarbeiten zur Fundamentierung des Zeughaus-Neubaues auf dem Ebnet ist in diesen Tagen begonnen worden.

Decken und Fußböden in Holz.

(Korrespondenz.)

Für bessere Räume verlangt man, daß die rohe Balkenlage von unten her dem Auge entzogen wird, ein Verlangen, das zu den Decken geführt hat. Eine solche Deckenausbildung kann sich nun zunächst lediglich auf eine künstlerische Gestaltung und Bearbeitung der Balken beschränken, meist aber schreitet man zu einer Bekleidung oder Verkleidung der untern Balkenflächen. Damit die Balkenlage für das obere Geschoß überhaupt einen Sinn hat, muß natürlich auch die obere Balkenfläche einen Belag, einen sogenannten Fußboden erhalten. Für alle Räume, die dauernd von Menschen bewohnt werden sollen, kommt dann zu Fußboden und Decke noch ein dritter wesentlicher Konstruktionsteil, der sogenannte Einschub. Dieser hat die Aufgabe, die Decke schalldicht und warmhaltend zu machen. Bei der Bauausführung wird die Einschubdecke zuerst ausgeführt.

Schalldichtigkeit und Wärmeundurchlässigkeit erreicht man durch die verschiedensten Maßnahmen, die wiederum mit den verschiedensten Namen belegt werden. Bei manchen Ausführungen erreicht man gleichzeitig eine Wärmedurchlässigkeit und die Konstruktion bildet auch den Fußboden. Andere Konstruktionen tragen wiederum der Ausbildung der Deckenunteransicht Rechnung und lassen eine besondere Verkleidung der untern Balkenflächen sparen.

Will man einer Decke Schalldichtigkeit und Wärmeundurchlässigkeit geben, so müssen Stoffe in die Decke eingebracht werden, die Wärme und Schall schlecht leiten. Hierher gehören zum Beispiel Sand, Lehm, Koksasche, Schlacken 2c.; nicht geeignet sind natürlich leicht brennbare Stoffe wie Sägemehl, Häcksel und dergleichen. Ganz ebenso sind aber alle Stoffe auszuschließen, die nach ihrer Beschaffenheit und Herkunft auf das Vorhandensein von schädlichen Keimen schließen lassen; so weise man unter allen Umständen Bauschutt von alten Gebäuden zurück, da hierdurch nur der Hausschwamm übertragen werden kann. Zu empfehlen ist trockener Sand oder aber noch mehr reiner Lehm, der frisch gegraben und vor der Verwendung gut durchgearbeitet werden muß.

Jede Füllung ruht auf der eigentlichen hölzernen Zwischendecke, die man in manchen Gegenden auch als Staakung, und die Hölzer als Staakhölzer bezeichnet. Man nimmt zur Zwischendecke gerne die beim Beschneiden von Rundhölzern abfallenden Schwarten. Die Verbindung mit der Balkenlage erfolgt entweder auf die Weise, daß man die Bretter an den Enden zuschärft und in dreieckige Falze der Balken einschiebt oder aber man verlegt die Schwartenstücke auf Latten, die seitlich an den Balken angenagelt werden.

Je nachdem man die Zwischendecke nahe an der Balkenunterkante oder nahe an der Balkenoberkante anordnet, unterscheidet man mancherorts ganzen und halben Windelboden. Der Zwischenraum zwischen Zwischendecke und Balkenoberfläche wird vollständig mit Füllmaterial ausgefüllt, um zu vermeiden, daß die Dielung hohl liegt, wodurch beim Begehen störendes Geräusch entsteht. Gewiß ist ein ganzer Windelboden schwerer und teurer, dafür aber auch wärmehaltender und schalldichter als der halbe.

Auf die verschiedenen bautechnischen Maßnahmen, wie die Umwickelung der Staakhölzer mit Stroh und Lehm gehen wir hier nicht ein. Allen Zwischenböden haftet ein großer Nachteil an, die Schwammgefahr. Diese Gefahr ist nicht zu leugnen, wenn man bedenkt, daß als Einschubhölzer minderwertige Abfälle wie Schwarten und dergleichen, Klobenhölzer von oft jungen Stämmen 2c. Verwendung finden, also Hölzer, die gerne zu Holzkrankheiten neigen. Wo man also Zwischendecken zur Anwendung bringt, da erwächst die dringende Notwendigkeit, auf ein sehr gutes Austrocknen der Einschubhölzer vor dem Einbringen der Füllmasse bedacht zu sein.

Die Deckenschalung kann so ausgeführt werden, daß sie selbst eine Schmuckverkleidung bildet oder aber sie dient als Untergrund für die Aufbringung eines Mörtelputzes. Bleiben wir zunächst bei der ersten Ausführung. In diesem Falle wird die Schalung aus gehobelten, möglichst gleich breiten, parallel gesäumten Brettern hergestellt, wobei meist die Fugen in wirkungsvoller Weise profiliert werden. An Stelle der Profilierung der Fugen verwendet man oft auch auf die Fugen genagelte Leisten, die dann ihrerseits Profilierungen erhalten können. Hierbei dürfen aber die Deckleisten immer nur auf eines der beiden Bretter genagelt werden, weil sie sonst beim Zusammentrocknen der Bretter zerrissen werden könnten.

Dient die Decke als Untergrund für einen Verputz, so wird zunächst eine Schalung aus 1,5—2 cm starken Brettern senkrecht zu der Richtung der Balken auf deren Unterseite aufgenagelt. Hierbei müssen die Nägel aber versetzt angeordnet werden, weil sonst unter dem Gewicht der Putzverzierungen ein Herausziehen aus den Balken auftreten kann. Die hier zur Verwendung kommenden Bretter dürfen nur geringe Breite aufweisen; stehen keine schmalen Brettstreifen oder Latten zur Verfügung, so müssen breitere Bretter durch Spalten aufgerissen werden. Dies deshalb, weil das Holz beim Verputzen Feuchtigkeit aufnimmt und später wieder trocknet; die hierbei auftretenden Holzbewegungen müssen aber im Interesse der Haltbarkeit des Putzes auf möglichst kleine Flächen beschränkt werden. Als eigentliche Tragkonstruktion für den Putz dient eine Berohrung aus Schilfrohrstengel. Diese müssen gut ausgereift und von allen Blättern befreit sein; sie werden dann durch ausgespannte Drähte so unter der Schalung befestigt, daß sie

Joh. Graber, Eisenkonstruktions-Werkstätte
Winterthur, Wülflingerstrasse. — Telephon.

Spezialfabrik eiserner Formen
für die
Zementwaren-Industrie.
Silberne Medaille 1908 Mailand.
Patentierter Zementrohrformen-Verschluss.
= Spezialartikel: Formen für alle Betriebe. =
Eisenkonstruktionen jeder Art.
Durch bedeutende
Vergrösserungen 2889
höchste Leistungsfähigkeit.

Verband Schweiz. Dachpappen-Fabrikanten E. G.

Verkaufs- und Beratungsstelle: ZÜRICH Peterhof :: Bahnhofstrasse 30

Telegramme: DACHPAPPVERBAND ZÜRICH - Telephon-Nummer 3636

8724

Lieferung von:

Asphaltdachpappen, Holzzement, Klebemassen, Filzkarton

senkrecht zu den Fasern der Schalbretter verlaufen, so daß sie also die in der Querrichtung der Bretter auftretenden Schwindbewegungen nicht mitmachen können. An Stelle einzelner Rohrstengel verwendet man heute auch vielfach fertige Rohrgewebe, wodurch sich die Arbeit natürlich wesentlich vereinfacht; auch das unter dem Namen „Drahtziegel" in den Handel kommende Drahtgewebe ist hier zu erwähnen.

Wir haben schließlich noch die sogenannte Dübeldecke zu erwähnen. Diese stellt eine Balkenlage, die wir gesondert behandelt haben, dar, die aber gleichzeitig eine geschlossene Decke an sich bildet. Man trifft diese Konstruktion häufig in Österreich, so daß man sie auch vielfach als österreichische Decke bezeichnet. Sie besteht aus dicht nebeneinander verlegten Balken, die unter sich durch Dollen verbunden, oder wie man sagt, „verdübelt" sind. Die einzelnen Balken, hier Dübelbäume genannt, sind entweder vollkantig rechteckig geschnitten oder aber, was die Mehrzahl bildet, die Rundstämme werden nur an drei Seiten so bearbeitet, daß die untere und die beiden seitlichen Flächen der aneinander gelegten Balken eben sind. Nach den Regeln alter Zimmermannskunst soll die Höhe dieser Balken 1/30 ihrer Länge betragen. Wo solche Dübelgebälke zur Anwendung kommen, da muß durch die ganze Mauer hindurch ein Schlitz zum Auflagern der Balken ausgespart werden; die Mauer wird mit andern Worten durch das erforderliche Auflager erheblich geschwächt und muß daher von vornherein stärker angelegt werden.

Ein solches Dübelgebälke hat nun vor allem den Vorteil erhöhter Widerstandsfähigkeit gegen Feuersgefahr. Man muß bedenken, daß über die Balkenlage noch eine zirka 8 cm starke Überschüttung zu liegen kommt und darauf erst der Fußboden verlegt wird. Der Sauerstoff der Luft ist also nicht in der Lage, die Balken allseitig zu umspülen, selbst bei einem Brand von unten her wird also eine solche Decke lange Stand halten. Im schlimmsten Falle verkohlt die Decke an der Unterfläche um einige Zentimeter. Wenn die Hölzer einer solchen Decke nirgends mit den Hölzern des eigentlichen Dachverbandes zusammenstoßen, so bietet sie auch einem Dachstuhlbrand große Sicherheit gegen Übertragung des Feuers nach den einzelnen Geschossen.

Wir gehen über zu den Fußböden und beschäftigen uns zunächst mit den Dielenfußböden. Diese sollen entweder als direkt benutzbare Fußböden dienen oder aber sie bilden erst eine Unterlage für den besser ausgebildeten Parkett- oder parkettartigen Fußboden. Im letzten Fall bezeichnet man die Dielenfußböden auch als Blindböden. Naturgemäß richtet sich die Ausbildung der Dielenfußböden ganz darnach, welchem dieser beiden Zwecke sie dienen sollen. Für einen Blindboden verwendet man lediglich ungehobelte rauhe, meist auch ungesäumte Bretter. Ganz anders aber steht die Sache, wenn der Dielenfußboden als eigentlicher Fußboden dienen soll. Hier hat man zunächst schon mit der Materialauswahl vorsichtig zu sein. Tannenholz, wie dies vielfach verwendet wird, ist wegen seiner Weichheit ein recht wenig geeignetes Material. Viel mehr zu empfehlen ist Kieferholz, wenn man solches zu annehmbaren Preisen beschaffen kann. Von den verschiedenen Kiefersorten liefert die Gelbkiefer die besten Fußbodendielen; dieses Holz kommt als pitch pine oder yellow pine vielfach aus Amerika zur Einführung. Eichenholz bekommt man in hinlänglich langen Brettern nur selten. Ferner ist bei der Verwendung der Bretter als Fußbodendielen keineswegs gleichgiltig, welche Lage sie im Baumstamm eingenommen haben. Breite Bretter, die durch den ganzen Stamm hindurchreichen, werfen sich leicht, eignen sich also für unsern vorliegenden Zweck nur wenig. Von dem mittelsten Brett ist das Kernstück natürlich wertlos, man muß dieses Mittelbrett immer in zwei schmale Hälften zerlegen. Je mehr sich die Bretter in ihrer Lage im Stamm vom Mittelpunkt desselben entfernen, desto mehr welches Splintholz enthalten sie. Die äußersten Bretter, die aus einem Stamm gewonnen werden, liegen mit ihrer Oberfläche tangential zu den Jahresringen. Derartige Bretter splittern an der dem Hirn zugewandten Seite im mittlern Teil sehr leicht ab, sind also mit dieser Seite nach unten zu verlegen. Für die Verbindung der Bretter in ihrer langen Fuge kommen alle die bekannten Arten, stumpfer Stoß, Spunten 2c., zur Anwendung mit Ausnahme des Messerns und bei langen Dielen auch die Verbindung durch Nut und Feder. Da lufttrockenes Holz stets noch Feuchtigkeit enthält, so ist unter dem Einfluß der Heizung ein Zusammentrocknen der Dielen nicht zu vermeiden; auch beim sorgfältigsten Verlegen und Zusammentreiben der Bretter läßt sich ein späteres Öffnen der Fugen nicht umgehen, und diese Öffnungen werden um so größer ausfallen, je breiter die Dielenbretter sind. Schmale Bretter sind also auch aus diesem Grunde zu bevorzugen. Werden als Dielenbretter einfache gesäumte Bretter verwendet, so entstehen beim Zusammentrocknen offene Fugen, durch die Scheuerwasser in die Füllung laufen kann. Aus diesem Grunde wird man solche Bretter nur für die alleruntergeordnetsten Räume verwenden. Bringt man gefalzte oder gespundete Bretter zur Anwendung, so werden offene klaffende Fugen vermieden und es

besteht keine Gefahr, daß Wasser in die Füllung gelangt. Die Spundung wird übrigens hier dem einfachen Falz vorgezogen und zwar aus statischen Gründen. Es besteht nämlich bei schweren Möbelstücken die Gefahr, daß sich einzelne Bretter durchbiegen; bei guter Spundung verteilt sich jedoch die Last auf die benachbarten Bretter, ganz besonders bei schmalen Brettern, die sonst nicht tragfähig wären, ist die Spundung von hohem Werte. Die Spundung verteuert allerdings die Dielung, und zwar nicht nur um den Arbeitslohn, sondern auch wegen des damit verbundenen Holzverlustes.

In dem Wunsch, einen Boden von möglichst gleichem Aussehen zu erhalten, geht man meist mit den Forderungen auf möglichste Astreinheit ganz entschieden viel zu weit. Wirklich gute kernige Bretter lassen sich ohne Äste fast nur aus amerikanischem Holze in genügender Menge und hinreichender Länge gewinnen. Verlangt man von unsern heimischen Kiefern kerniges Holz, so wird dasselbe stets auch Äste zeigen; schraubt man seine Anforderungen auf möglichste Astreinheit zu hoch, so läuft man Gefahr, daß man mehr splintige Ware erhält. Es ist also viel besser, man sehe darauf, daß die vorkommenden Aststellen gesund sind. (Schluß folgt.)

Verbandswesen.

Der solothurnisch-kantonale Spenglermeister-Verband hielt in Solothurn seine Jahresversammlung ab. Nach Erledigung verschiedener interner Verbandsgeschäfte wurden die Wahlen vorgenommen. Sie ergaben: Präsident Herr Erwin Schweingruber (Derendingen) anstelle des zurücktretenden Herrn Ch. Muriset (Solothurn), Vizepräsident und Aktuar Herr Borel (Solothurn), Kassier Herr Alfr. Dick (Biberist), Beisitzer die Herren Louis Walter (Langendorf) und Ch. Muriset (Solothurn).

Der solothurnisch-kantonale Malermeister-Verband hielt im Hotel „Aarhof" in Olten seine ordentliche Jahresversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Erledigung der üblichen Jahresgeschäfte beschloß die Versammlung die Ausrichtung eines Jahresbeitrages von 50 Franken an das kantonale Gewerbesekretariat. Empfehlende Worte fielen für das Beamtenbesoldungsgesetz, für das der Verband geschlossen einstehen wird. Verschiedenen Gesuchen um Aufnahme wurde entsprochen. Die Wahlen fielen im Sinne der Bestätigung aus und ergaben: Präsident Herr Ad. Wyß (Grenchen), Vizepräsident Herr J. Portmann (Solothurn), Kassier Herr E. R. Bloch (Olten), Aktuar Herr Ferd. Kaus (Grenchen), Beisitzer die Herren Ed. Pfister (Solothurn), J. Ravicini (Solothurn) und Martin (Biberist)

E. Beck
Pieterlen bei Biel-Bienne
Telephon Telephon
Telegramm-Adresse:
PAPPBECK PIETERLEN.
empfiehlt seine Fabrikate in: 3012
Isolierplatten, Isolierteppiche
Korkplatten und sämtliche Teer- und Asphalt-Produkte.
Deckpapiere roh und imprägniert, in nur bester Qualität, zu billigsten Preisen.
Carbolineum. Falzbaupappen.

Ausstellungswesen.

Schweizerische Werkbund-Ausstellung in Zürich. Auf dem alten Tonhallareal werden nunmehr die Vorbereitungen zur Erstellung des Gebäudes für die schweizerische Werkbundausstellung getroffen. Bereits sind verschiedene Baubaracken erstellt und werden die Entwässerungs- und Planierungsarbeiten in Angriff genommen. Dabei leisten die für die verflossene kunstgewerbliche Ausstellung gemachten Vorkehrungen gute Dienste. Leider müssen die seinerzeit auf der Seite gegen das Theater gepflanzten Bäume nach kaum einjährigem Bestande wieder entfernt werden, da die Werkbund-Ausstellung größere Dimensionen einnimmt als die vergangene Ausstellung.

Holz-Marktberichte.

Der Handel mit Nutzholz vollzieht sich mit unverminderter Lebhaftigkeit. Der Grund hiezu liegt in dem stark verminderten Angebot einerseits und der gestiegenen Nachfrage anderseits. Nadelholzträmel sind stets sehr begehrt, und es werden demgemäß hohe Preise bezahlt, welche wesentlich über die anfänglichen Ansätze hinausgehen. Es sind wenig Anzeichen vorhanden, die auf einen Rückgang der Preise hinweisen, sondern die Sägereiindustrie hat volles Vertrauen in die Entwicklung des Marktes der Zukunft. Die Nadelholzpreise (Trämel) variieren je nach Qualität zwischen 65—80 Fr. per Festmeter. Für buchenes Sagholz werden per m³ 60—70 Fr. bezahlt. Tannenes Langholz gilt 60—75 Fr. per Festmeter. Eichenstämme stehen auf 75—100 Fr., Eschenstämme auf 80—125 Fr. per Kubikmeter.

Verschiedenes.

† **Schreinermeister Rudolf Rohr in Lenzburg** (Aargau) starb am 17. Februar im Alter von 61 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit. Fleißig wie eine Biene arbeitete er, bis eine Blutvergiftung, verbunden mit Brustfell- und Lungenentzündung, ihn fast plötzlich dahinraffte.

Schweizer. Unfallversicherungs-Anstalt in Luzern. Der Verwaltungsrat der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt genehmigte in seiner Session vom 13. bis 14. Februar 1918 einen in zwei Lesungen behandelten Entwurf der Direktion zu Vorschriften über die Organisation und die Verwaltung der Anstalt. Des ferneren erließ er in Ausführung der vom Bundesrate unterm 18. Januar 1918 genehmigten Statuten, verschiedene weitere organische Vorschriften, insbesondere über die Bestellung und die Mitgliederzahl seiner Ausschüsse, sowie die Führung der Unterschrift für die Anstalt, und erledigte eine Reihe von Geschäften interner Natur.

An der Versammlung der Berufsberater des Kantons Zürich sprach der Vorsitzende, H. Stauber, Zürich, über den starken Andrang der Schulentlassenen zu den Berufen der Elektriker, Mechaniker und Schlosser und über den Mangel an guten Lehrstellen in diesen Branchen. Sowohl die Metall- wie Elektrizitätsbranche werden vermutlich nach dem Kriege gute Zeiten finden, da aber namentlich Bedarf an tüchtigen, gut geschulten Qualitätsarbeitern sein wird, sollten die verfügbaren Lehrlingsstellen nur für die besonders geeigneten, kräftigen Knaben mit guter Allgemeinbildung reserviert werden. Elektriker und Techniker sollten zuerst eine Lehre als Schlosser oder Mechaniker durchmachen; vor dem Eintritt in eine Lehre als Installationsmonteur direkt nach dem Schul-